

Es ist nach neun Uhr abends. Sie hat gesagt, dass sie noch vorbeikommt, nach diesem langen, harten Tag. Wenigstens für eine oder zwei Stunden wollen wir uns noch sehen. Sie hat momentan kaum Zeit, darum freue ich mich auf dieses Treffen schon seit zwei Tagen. Alles, was heute anstrengend war, meine Müdigkeit, der Stress – das konnte mich nicht davon abhalten, den ganzen Tag auf diesen Moment hin zu fiebern, in dem sie kommt. Jetzt ist es endlich so weit. Ich sehe in den Abend hinaus und fixiere jeden Menschen, der um die Ecke biegt. Ist sie das? Endlich? Endlich! – nein doch nicht. Das war zwar eine Frau, aber nicht sie. Wann kommt sie denn endlich? Es ist doch inzwischen schon viel später als neun Uhr. Ich sehe nach – Gleich viertel zehn! Ihr wird doch nichts passiert sein? Vielleicht ist etwas dazwischengekommen. Etwas sehr Wichtiges. Mir ist kalt. Ich schließe das Fenster. Vom Fenster aus beobachte ich die Straße weiter, mittlerweile schon sehr ungeduldig. Ich denke nach. Wir wollten uns doch heute treffen, oder? Ich habe mich doch nicht getäuscht? Bin ich ihr vielleicht gar nicht so wichtig, wie ich dachte? Interessiert sie sich überhaupt dafür, wartet sie auch so vorfreudig auf unser Wiedersehen? Wobei – die Vorfreude ist schon seit einiger Zeit verflogen. Jetzt ist es schon halb Zehn! Und von ihr immer noch keine Spur. Noch nicht einmal eine Nachricht. Warum lässt sie mich so lange warten? Ich merke, wie ich ungeduldig und ärgerlich werde. Ich habe keine Lust mehr, auf sie zu warten! So langsam reißt mir der Geduldsfaden!

Jakobusbrief 5, 7+8

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfange den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Geduldig warten – das kann richtig nervig sein! Ich bin kein sehr geduldiger Mensch, besonders dann nicht, wenn die Sache oder Person, auf die ich warte, später kommt als gedacht. Erst recht ungeduldig werde ich, wenn ich mich schon sehr auf etwas freue und das dann länger dauert als geplant.

Geduldig warten, auf Weihnachten, das will uns die Adventszeit lehren. Doch ich habe schon letzten Sonntag gesehen, wie eine Frau in einer Wohnung den Weihnachtsbaum schmückte und dann die Lichter brannten. Weihnachtslieder schallen in den Kaufhäusern. Dort findet man auch kaum noch Plätzchen und Schokoladenweihnachtsmänner. Rosa Schweinchen, Kleeblätter und andere Silvesterdeko lösen die weihnachtlichen Auslagen ab. Weihnachten? Das ist doch schon fast vorbei. Warten? Warum? Es ist doch schon alles da! Ich kann es jederzeit haben.

Geduldig warten – das sollen die Gemeinden, an die die Worte geschrieben wurden, die ich eben vorgelesen habe aus dem Jakobusbrief. Auf das, worauf sie warten, trifft genau das zu, was mich ungeduldig macht: es kommt später als gedacht und sie freuen sich schon lange darauf. Das Kommen des Herrn. Die Christen im ersten Jahrhundert erwarteten es und rechneten damit, dass es sehr bald so weit sein würde. Heute noch! Oder morgen! Oder spätestens nächste Woche! Es sind vor allem die Armen, die Jesus erwarten. Diejenigen, die unterdrückt, benachteiligt, verfolgt, in Gefahr sind. Sie warten darauf, dass der Herr kommt und alles neu macht. Ein neuer Himmel und eine neue Erde. Recht und Gerechtigkeit ohne Korruption, Freiheit, ein ewiges Leben ohne Tränen, weil die ein für allemal weg gewischt worden sind. Diese Aussicht gibt Jesus für den Tag seines Kommens. Er ist ihr ganzer Trost, ihre ganze Hoffnung. Sie blicken in ihrer Lebenssituation nach vorne und warten auf Jesus. Und sie warten.

Und warten. Warten. Warten, warten, warten.

Und Jesus kommt nicht. Ein Jahr, zehn Jahre, zwanzig Jahre – viele warten immer noch, die meisten voller Ungeduld und Zweifel. Hat er uns vergessen? Jesus, wann kommst du? Wann machst du dein Versprechen wahr? Wo bleibst du denn?

Diesen Menschen schreibt Jakobus und ruft ihnen zu: Seid geduldig! Der Herr kommt! Er hat es versprochen. Und er hat gesagt, dass kein Mensch den Zeitpunkt kennt, an dem er wiederkommen wird. Er kommt unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht. Darum seid bereit. Wartet geduldig auf sein Kommen, denn es ist nicht mehr weit!

Warten darauf, dass Jesus kommt. Dass er wieder kommt. Das ist noch etwas anderes, als jedes Jahr im Advent geduldig zu warten, dass es endlich Weihnachten wird. Darauf kann ich warten. Das ist in mir auch ein bisschen innerer Widerstand gegen diese Sofort- und Alles- Gesellschaft.

Aber auf Jesus warten, dass er wiederkommt. Tu ich das? Will ich das? Das Leben ist doch ganz schön. Ich habe noch Pläne und will noch Vieles erleben. Wenn er kommt, ist dann nicht alles vorbei? Will ich das? Erwarte ich das? Ja, warum sollte ich?

Und dann sehe ich die Bilder vor mir: Das Lamm, das beim Wolf liegen wird. Das Kind, das am Bau der Otter spielen wird. Das Schwert, das zur Pflugschar umgeschmiedet wird. Gott, der bei uns wohnt, Tränen werden getrocknet, Schmerz, Leid, Geschrei werden weg sein. Das Virus wird verschwunden sein. Niemand wird sich anstecken. Niemand wird mehr nach Atem ringen. Niemand wird ertrinken. Die ganze elende Angst wird verflogen sein. Der Tod wird nicht mehr sein. Ja, das will ich. Ja, das erwarte ich.

Daran richte ich meine Hoffnung aus, auch schon für diese Welt. So soll es sein. So wird es sein. Bald. Nicht mehr lange. Dann ist es geschafft. Christus kommt.

Noch ist es nicht soweit. Er ist noch nicht da. Bald kommt er. Es ist Advent. Erwartungszeit. Keine Ankunft. Bald, ja bald ist wirklich Advent. Geduld braucht doch nur, wer noch lange warten muss. Sonst wäre Geduld nicht nötig. Wir wissen es noch immer nicht, wann er kommt.

Das ist jetzt die neue Normalität. Der Advent ist das neue Normal – gibt mir Jakobus zu verstehen und so lebe ich mit diesem fernen „Bald“, zu dem Christus ganz gewiss kommt.

Immerhin macht Jakobus uns fit für diesen neuen, normalen Advent. Er flößt uns tröpfchenweise Geduld für die neue Normalität ein. Er ermutigt uns mit einer Advents-Regel. Die soll über die Zeit hinweghelfen, bis aus dem „Bald“ ein „Jetzt“ geworden ist – bis wir es geschafft haben und alles gut ist.

Vom klugen Bauern können wir die Geduld übernehmen. Der Bauer weiß, dass er auf den Regen angewiesen ist. Aber er legt die Hände nicht in den Schoß. Was nützt der Regen, wenn er den Boden nicht vorbereitet hat. Andererseits bleibt seine ganze Sorgfalt sinnlos, wenn er nicht darauf vertraut, dass der Regen kommt. Entsprechend ist er aktiv und geduldig zugleich. Er wartet, arbeitet, sucht den Himmel ab und lebt sein Leben.

So geht Advent: Den Himmel Gottes niemals aus den Augen verlieren und täglich das Nötige tun, damit Brot und Wein auf den Tisch kommen, damit niemand hungrig muss und des Menschen Herz stark wird, durch Gemeinschaft, durch Freude. Durch die Erwartung dessen, *was* kommen wird.

Durch die Erwartung dessen, *der* kommen wird.

Kommt der Herr schon? Es ist erst Advent.

Aber Jakobus macht Mut, den Advent so lange auszuhalten, bis aus dem „Bald“ ein „Jetzt“ wird. So geht also Advent: Wir üben uns im Glauben. Wir üben uns im Schauen. Wir üben die Geduld und stärken unsere Herzen. Amen

Pfarrerin Ulrike Kaffka

mit Anregungen von Katharina Schöpflin und Dr. Katharina Wiefel-Jenner